



historisches
museum
frankfurt

CURA 2012
**Die Renovierung
des Frankfurter
Saalhofs**

2

**Geleitwort
von Andrea von Bethmann
und Albrecht von Kalnein**

4

**Große Herausforderung – große Chance
von Jan Gerchow**

8

**Die Renovierung des Frankfurter Saalhofs
von Norbert Diezinger**

29

**Mitglieder des Kuratoriums für das
*historische museum frankfurt***

30

Planungsbeteiligte

31

Impressum

32

Förderer und Partner

Zum Geleit

Mit doppelter Freude legen wir die nun vierte Ausgabe der CURA vor. Denn was 2009 als Experiment begann, hat sich bewährt: Einmal im Jahr innehalten, jeweils um den 13. Juni, um inmitten aller Geschäftigkeit die Gründung des ältesten öffentlichen Museums der Stadt 1878 zu feiern und an den Gründergeist von Stadt und Stadtgesellschaft zu erinnern. Die festliche Jahressitzung des Kuratoriums des *historischen museums*, zu der seit Beginn auch die Vorstellung eines führenden Geschichtsmuseums in Europa zählt, entwickelt sich zu einer guten Tradition des Frankfurter Museumslebens.

Vor allem aber: Wir dürfen die CURA 2012 erstmals in den aufwändig wiederhergestellten Altbauten, im „Leopold Sonnemann-Saal“ des historischen Saalhof-Komplex vorlegen. Das *historische museum frankfurt* ist mit dem Mai 2012 an seinen angestammten Platz im Herzen der Stadt zurückgekehrt! Welche Anstrengungen und Aufwendungen dafür erforderlich waren, verdeutlicht das vorliegende Heft. Die Direktion des Museums und das Kuratorium wissen dankbar zu schätzen, was es bedeutet hat, das ambitionierte Vorhaben – der nun geleisteten Rekonstruktion der Altbauten und des noch vor uns liegenden

Ausbaus dieses Zentralmuseums der Stadt – auch in Zeiten von „Schuldenbremse“ und Eurokrise umzusetzen.

Der mehrjährige Bauprozess am Römer ist ein Symbol auch dafür, dass der Wesensgrund des Museums selbst, dass „Geschichte“ niemals fertig ist oder gar kanonischen Anspruch erheben kann. Geschichte entsteht in der ständigen Auseinandersetzung mit Vergangenen auf der Suche nach Erkenntnis und Orientierung für ein sich beständig wandelndes Gemeinwesen. Kontinuierliche Pflege von Kulturgut, kritischer Umgang mit Tradition(en) und offene Diskussionen über Werte und Orte unserer Gesellschaft gehören dazu. Die Direktion hat die bauliche, die äußere Herausforderung auf das Beste genutzt, das Museum auch inhaltlich neu zu erfinden. Vorhaben wie „Ostend – Ostanfang“ oder der Umzug des *kinder museums* mitten in die Hauptwache erreichen neue Zielgruppen und erschließen dem Haus und seinen ehrwürdigen Beständen neue Fragen und Perspektiven.

Wir sind dankbar, dass sich hierbei regelmäßig auch auswärtige Experten engagieren und dem Museum ihre Erfahrungen und Perspektiven nahebringen. Im Rahmen der festlichen

Jahressitzung des Kuratoriums wirkten bislang mit Claudio Salsi, Direktor des Castello Sforzesco in Mailand (2009); Simone Blazy, Musées Gadagne in Lyon (2010) und Michał Niezabitowski, Stadtgeschichtliches Museum in Krakau (2011). In diesem Jahr begrüßen wir mit Freude David Fleming den Direktor der National Museums Liverpool und Initiator des neuen Liverpool City History Museum.

Die vielfältigen Herausforderungen und Aufgaben des *historischen museums frankfurt* lassen sich nur im Verbund vieler Akteure meistern. Zunächst und vor allem natürlich auf Seiten der Stadtpolitik, für die stellvertretend für sämtliche zuständige Stellen Kulturdezernent Prof. Dr. Felix Semmelroth genannt sei. Das bürgerschaftliche Engagement für dieses Haus bündelt sich in der „Historisch-Archäologischen Gesellschaft“ sowie bei den *freunden & förderern des historischen museums*. Zu danken haben wir an diesem Ort besonders den Mitgliedern des Kuratoriums, die sich kontinuierlich für das Haus engagieren. Im Mittelpunkt stand dabei im vergangenen Jahr die neue Dauerausstellung „Frankfurter Sammler- und Stifter“, die in zwölf Kabinetten im Stauer- und Burnitzbau bei spielhafte Sammlungen Frankfurter Bürger

ausstellen wird. In gemeinsamer Anstrengung ist es uns insbesondere gelungen, das Sammlungskabinett für Anton Philipp Glock und dessen Witwe Catharina Elisabeth v. Barckhaus abzusichern.

Wir sind glücklich, dass der Kreis der Kuratoren abermals gewachsen ist und begrüßen Kenan Kubilay und Stefan Ohmeis herzlich als neue Mitglieder.

Für die vorliegende CURA und die vierte festliche Jahressitzung des Kuratoriums fanden sich Fürsprecher und großzügige Förderer, die wir dankbar eigens nennen wollen: Barclay's Bank plc. (Gottfried Wohlmannstetter); Europäische Zentralbank (Werner Studener); Stadt Frankfurt, Ref. für Internationale Angelegenheiten (Eduard Hechler).

Wir wünschen allen Freunden der Stadt-Geschichte zunächst Freude beim Lesen der vierten CURA und, mehr noch, Freude bei der Wiederentdeckung von Schätzen des *historischen museums frankfurt* in neuem Gewand.

Frankfurt, im Mai 2012
Andrea v. Bethmann –
Dr. Albrecht Graf v. Kalnein

Große Herausforderung – große Chance

von Jan Gerchow

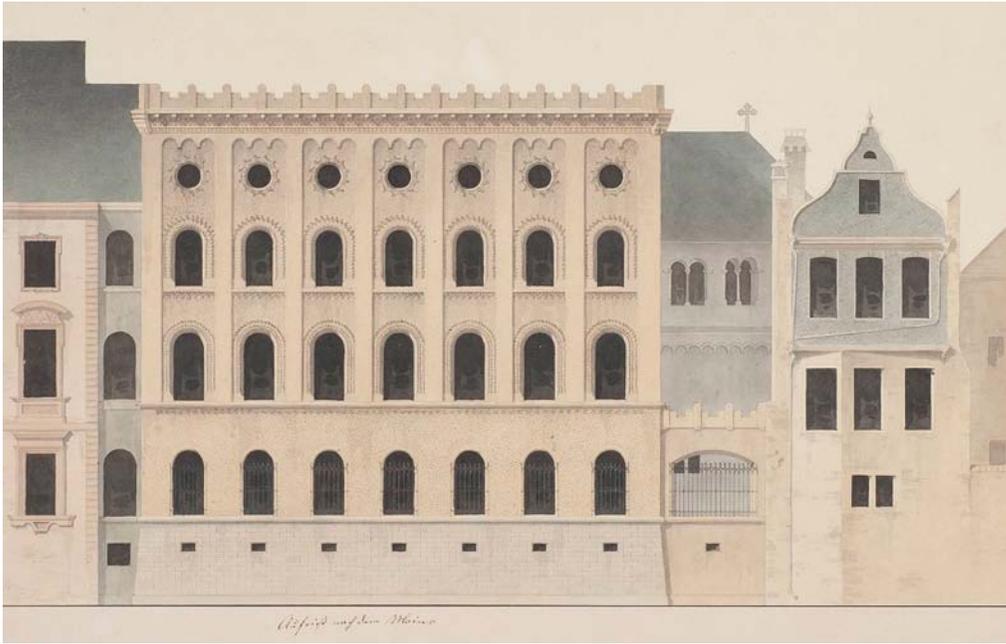
Der Frankfurter „Saalhof“ ist ein ganz besonderes Gebäude-Ensemble. Der Entschluss des Jahres 2006, das „Klein-Klein“ einzelner Maßnahmen aufzugeben und ein zusammenhängendes Renovierungskonzept dafür zu entwickeln und zeitnah zu realisieren, war befreiend – und zugleich auch sehr mutig. Denn der Saalhof besteht eigentlich aus fünf „Individuen“, die im Lauf von sieben Jahrhunderten entstanden sind und dennoch zu einer untrennbaren Einheit und einem unverwechselbaren Ganzen zusammen gewachsen sind. Die lange Entstehungszeit des Ensembles trägt zum besonderen Rang dieses Baudenkmals bei, weil sich in ihm wie an keiner anderen Stelle die gesamte Baugeschichte der Stadt Frankfurt ablesen lässt: von der eigentlichen Entstehung der Stadt als Bürgergemeinde und ummauertes „Weichbild“ im 12./13. Jahrhundert bis zur Zeit ihrer „Wiedergeburt“ nach den Verwüstungen des Zweiten Weltkriegs.

Ältester Teil des Saalhofs ist ja die staufische Pfalzanlage mit ihrer berühmten Kapelle, und damit das älteste aufrecht stehende Gebäude der Stadt, älter als der Bartholomäus-Dom, der in seiner heutigen Gestalt erst auf das 13. bis 15. Jahrhundert zurückgeht. Der Rententurm gehört zu den „Landmarken“ am nördlichen Mainufer und markiert zugleich einen der historisch wichtigsten Orte: Hier lag der alte Hafen, unmittelbar vor der Furt, die der Stadt den Namen gab. Also der Ort, an dem die Grundlage für Frankfurts Reichtum über viele Jahrhunderte hinweg anlandete und „gestapelt“ wurde. Das alte Fahrtor, dessen Nachfolgebau („Zollgebäude“) seit dem 19. Jahrhundert zum Saalhof-Ensemble gehört, war das mit Abstand wichtigste der Stadttore.



Rudolf Burnitz, Entwurf für die Westfassade des neuen Saalhofgebäudes („Burnitzbau“), 1842, aquarellierte Federzeichnung (hmf.C3786) (Foto hmf/H. Ziegenfusz)

Rudolf Burnitz 1842



Rudolf Burnitz, Entwurf für die Südfassade des neuen Saalhofgebäudes („Burnitzbau“), 1842, aquarellierte Federzeichnung (hmf.C3785)
(Foto hmf/H. Ziegenfusz)

Das Bernuspalais von 1715/1717 ist nicht nur ein beeindruckendes barockes Stadtpalais, sondern zugleich eine der Stätten früher Museumsgeschichte in Frankfurt. Jakob Bernus (1681 – 1749), Sohn von Heinrich Bernus, eines der beiden Erbauer des Palais, hinterließ eine bedeutende Gemälde- und Skulpturensammlung mit fast 500 Kunstwerken, die 1781 von seinen Erben versteigert wurde. Sie waren in den Privaträumen des Palais dicht an dicht präsentiert worden und konnten von interessierten Besuchern besichtigt werden. Das Bernuspalais beherbergte also eine der zahlreichen Frankfurter Privatsammlungen des 18. Jahrhunderts, und zwar eine vergleichsweise umfangreiche. Die Museumsgeschichte des Saalhofs beginnt bereits im 18. Jahrhundert, nicht erst 1954. Im 19. Jahrhundert, genauer zwischen 1866 und 1877, wurde der Saalhof, insbesondere das Bernuspalais, dann wieder zu einem Ort der Museumsgeschichte: Hier wurden erstmals die Kunstsammlungen der Stadt Frankfurt gemeinsam mit der Gemäldesammlung des Vereins für Geschichte und Altertumskunde ausgestellt, bevor sie 1877/78 in das neue Archivgebäude neben dem Leinwandhaus wanderten, wo das neu gegründete Historische Museum sein erstes Domizil bezog.

Und schließlich der Burnitzbau: Dieses späte Werk des Weinbrenner-Schülers Rudolf Burnitz (1788 – 1849) zählt zu den frühesten neoromanischen Bauten in Deutschland und leitet in der Frankfurter Baugeschichte den Historismus ein. Dieser für den „Klassizisten“ Burnitz bemerkenswerte

Wechsel zum „Rundbogenstil“ (der Begriff Neoromanik kommt erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts auf) wurde gewiss durch die Konfrontation mit der Saalhofkapelle und deren prägnanter Fenster- und Simsgliederung ausgelöst. Burnitz zerstörte zwar den staufischen Wehrturm zur Hälfte, er integrierte aber die staufische Kapelle in sein Bauwerk und stellte deren Südfassade in einer Art „Schaufenster“ zum Mainkai regelrecht aus. So wirkt seine zur damaligen Zeit ungewöhnliche Fassade wie „abgeleitet“ bzw. „legitimiert“ durch das staufische Bauwerk, dessen Bedeutung durch die Forschungen des badischen Gesandten am Frankfurter Bundestag, Georg Heinrich Krieg von Hochfelden, und das Kaisersaal-Projekt gerade publik und populär wurde.

Das Saalhof-Ensemble ist deshalb sowohl für die Stadt- als auch für die Museumsgeschichte Frankfurts ein zentrales Bauwerk, an dem jede Maßnahme sorgfältig begründet und bedacht sein will. Ein solches Gefüge für die Anforderungen des Museumsbetriebs im 21. Jahrhundert auszustatten, erhöht die Herausforderung noch. Denn die vielen Fensterachsen und die Ausrichtung nach Süden machten den Einbau moderner Lüftungs- und Klimatechnik unverzichtbar. Gleichzeitig ließen sich die denkmalgeschützten Fassaden natürlich nicht mit modernen Dämmmaterialien bekleiden. Die zahlreichen Öffnungen der Außenhaut verlangten zudem aufwändige Sicherheitsmaßnahmen (Einbruchmeldeanlage mit kompletter Außenhautsicherung). Die dafür erforderliche Technik sollte aber so wenig wie möglich in Erscheinung treten und weder im Innern noch am Äußeren der Gebäude störend wirken.

Das Hochbauamt der Stadt Frankfurt (Ulrich Kuhlendahl, Harald Heußner) hat uns bei der Auswahl der Architekten hervorragend beraten und im Zusammenwirken mit dem Kulturamt (Carolina Romahn, Gabriele Schuster) eine zügige Beauftragung ermöglicht. Mit Norbert Diezinger (Diezinger & Kramer Architekten, Eichstätt) wurde ein Partner gefunden, der als langjähriger Mitarbeiter des kürzlich verstorbenen Karl Josef Schattner die dafür notwendige „Haltung“ und Erfahrung mitbrachte. Er hatte 2007/2008 mit dem Umbau des Leinwandhauses für unser *caricatura museum* bereits eine Probe seines Könnens geliefert; die Renovierung des Saalhofs schließt nun beide Baudenkmäler am nördlichen Mainufer eng zusammen. Besonders wagemutig sind die großen Eingriffe, die zur Verbesserung der Erschließung vorgenommen wurden: Im Westrisalit des Bernuspalais wurde ein großes, „schwebendes“ Treppenhaus wie eine Skulptur eingehängt – an einer Stelle, an der schon im Barock ein Treppenhaus saß. Dadurch konnte ein Hauptproblem der Nachkriegssanierung, das wie eine Engführung zwischen Rententurm und Bernusbau sitzende Treppenhaus West, beseitigt und zugleich ein markanter Auftakt geschaffen werden. Auch im Rententurm wurden die in der Nachkriegszeit eingebauten Betondecken entfernt und „Bühnen“ aus Stahl eingefügt, die das Erlebnis des gesamten Turmraums ermöglichen. Hier haben Diezinger Architekten das alte Wendeltreppenhaus des 15. Jahrhunderts wieder benutzbar gemacht.

Dahinter steckt ein Prinzip dieser Renovierung: Jedes der Gebäudeteile des Saalhofs soll seine eigene Erschließung, sein eigenes Treppenhaus bekommen. Deshalb ist auch das wunderschöne Wendeltreppenhaus des Burnitzbaus wieder ertüchtigt und zur Haupteerschließung für die Besucher gemacht worden.

Ein weiterer Eingriff ist das große Fenster vom Bernusbau zum Rententurm, das über zwei Geschosse in die Westwand des barocken Palais geschnitten wurde. Dadurch wird die besondere Situation beider Gebäude erst sichtbar: Denn das Bernuspalais war das erste Gebäude der Stadt, das anstelle der spätmittelalterlichen Stadtmauer errichtet werden durfte und dabei von zwei Seiten direkt an den Rententurm anschloss. Auf diese Weise wird auch der außen liegende Treppenturm des Rententurms wieder sichtbar, und der Original-Putz des 15. und 16. Jahrhunderts kam hinter der ausgeschnittenen Wand zutage. Solche Spuren sind in einem Bauwerk, das ansonsten durch zahlreiche Umbauten und Kriegsschäden nur noch wenig historische Oberflächen zu bieten hat, besonders wichtig. Dieses Fenster zum Rententurm ermöglichte schließlich auch erstmals die Erschließung des Rententurms für die Besucher, seine komplette Einbeziehung in das Museum.

Die vielleicht größte Herausforderung stellte der Stauferbau, den der Architekt Rudolf Burnitz vor 170 Jahren ebenso gewaltsam wie einfühlsam in sein Bauwerk einbezogen hatte. Diezinger Architekten schlugen vor, den dadurch im Innern verlorenen Turmraum wieder sichtbar zu machen, ohne dabei aber den Burnitzbau selbst zu beeinträchtigen. Die vorgeschlagene Lösung, eine doppelte Stützenreihe in der ehemaligen Wandstärke vom Keller- bis zum Obergeschoss sowie die Herausnahme einer Geschossdecke im Bereich des Turms, war radikal und mutig, auch in bautechnischer Hinsicht. Doch sie ermöglicht nun, die eigentümliche Überlagerung des staufischen Wehr- mit dem neoromanischen Wohnbau zu verstehen, ohne einem der beiden Gebäude damit Gewalt anzutun. Im Keller des Staufer- und Burnitzbaus wird dieser „forschende“ und freilegende Ansatz zum Ausgangspunkt der Bearbeitung genommen: Die Kellerräume wurden bis auf die tiefsten Schichten und Fundamente vertieft und ein Steg für die Besucher darüber geführt. Die doppelte Stützenreihe erwächst so gleichsam aus den ergrabenen Fundamenten des Stauferturms bis zum Dachgeschoss.

Das *historische museum frankfurt* ist dankbar für diese große Herausforderung, weil sie zugleich eine riesige Chance für das Museum bedeutet. Denn die Renovierung des Saalhofs ist der erste große Akt im Prozess der grundlegenden Erneuerung des ganzen Museums. Dafür gebührt dem Magistrat der Stadt Frankfurt als Bauherrn (in Person des Kulturdezernenten Felix Semmelroth) unser großer Dank: Für eine Kommune ist dieses starke Engagement für ihre Baudenkmäler und Museen ungewöhnlich. Ohne die mehr als dreijährige, engagierte Arbeit des Hochbauamts, (Ulrich Kuhlen-dahl, Harald Heußner, Achim Gaiser), der Architekten (Norbert Diezinger,

Martina Lang) und der Bauleitung (Thomas Eßmann und Mahmut Balta von Eßmann, Gärtner und Nieper in Darmstadt) sowie der zahlreichen beteiligten Fachplaner und Firmen hätte das Projekt nicht realisiert werden können: Auch dafür danken wir herzlich.

Einer erlauchten Reihe von Frankfurter Stiftungen und Unternehmen verdanken wir die Einrichtung des Saalhofs mit Ausstellungen, vor allem der neuen Dauerausstellung „Frankfurter Sammler und Stifter“. Ihrer Großzügigkeit und ihrem Vertrauen gilt unser großer Dank:

Aventis Foundation (Eugen Müller), Cronstett- und Hynspergische Evangelische Stiftung (Bernulph Freiherr von Gemmingen-Guttenberg), Dr. Marscher-Stiftung (Peter Gatzemeier), Ernst Max von Grunelius-Stiftung (Dr. Günter Paul), Evonik-Industries (Stephan Kroll), Frankfurter Bürgerstiftung (Clemens Greve), Georg und Franziska Speyer'sche Hochschulstiftung (Prof. Salomon Korn, Günter Hampel), Historisch-Archäologische Gesellschaft Frankfurt am Main (Dr. Irmgard Burggraf), Kuratorium des *historischen museums frankfurt* (Andrea von Bethmann, Dr. Albrecht Graf von Kalnein), Kuratorium Kulturelles Frankfurt (Jörg Reinwein), Privatbank B. Metzler seel. Sohn & Co. (Friedrich von Metzler, Stefan Ohmeis), Stiftung der Frankfurter Sparkasse (Dr. Sven Matthiesen), Stiftung Polytechnische Gesellschaft (Dr. Roland Kaehlbrandt).

Schließlich gilt mein persönlicher Dank der „Baubeauftragten“ des Museums, Susanne Gesser, die unermüdlich und mit hohem Einsatz dieses Bauprojekt neben ihren vielen anderen Aufgaben als Leiterin unseres *kinder museums* betreut hat. Möge der renovierte Saalhof der feste Grundstein für die Neukonzeption des *historischen museums* als modernes Stadtmuseum für Frankfurt und seine Region sein!

Die Renovierung des Frankfurter Saalhofs

von Norbert Diezinger

Historie

Auf der Suche nach geeigneten Architekten besuchte 2006 eine Abordnung des Hochbauamts und des *historischen museums frankfurt* die Barockstadt Eichstätt, um sich über einen Architekten und Baumeister kundig zu machen, der die kleine katholische Universitätsstadt mit kompromisslosen, modernen, Bauten – weit über die Grenzen Eichstätts hinaus – berühmt gemacht hat: Karljosef Schattner. Der langjährige Leiter des Bischöflichen Bauamtes wirkte über drei Jahrzehnte in der barocken Stadt und erneuerte das Stadtbild Eichstätts mit sensiblen Ein- und Umbauten. Kaum ein anderer deutscher Architekt hat sich in den 60er bis 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts so intensiv mit dem „Neuen Bauen“ in historischem Kontext auseinander gesetzt, wie Schattner. Der Museumsumbau der Willibaldsburg, der Bibliothekseinbau im Ulmer Hof oder die Umgestaltung der Sommerresidenz zur Hochschulverwaltung sind einige Beispiele seines Wirkens, für das er national und international zahlreiche Auszeichnungen erhielt.

Die besondere Qualität seiner Bauten manifestiert sich in einer kompromisslos-konsequenten Haltung gegenüber der Historie: Intakte alte Substanz wird sorgfältig restauriert und Neues, im zeitgenössischen Sinn, hinzugefügt. Das Gegenüberstellen von Alt und Neu wird bewusst „zelebriert“: Das Ganze bezieht seine Spannung aus diesem kunstvollen Dialog.

Nachdem Karljosef Schattner sich bereits im Ruhestand befand, fiel die Wahl auf das Büro Diezinger & Kramer, das Norbert Diezinger – nach sechsjähriger Tätigkeit bei Schattner – in Eichstätt gegründet hatte. Die ersten Bauten in Eichstätt und Umgebung zeigten, dass das Büro die Schattner'sche Tradition fortsetzte und diese eigenständig interpretierte. Die museale Gestaltung der Solabasilika in Solnhofen, der Friedhof in Enkering und ein Atelierhaus in Eichstätt überzeugten u. a. die städtischen Vertreter Frankfurts von der Qualität der Architektur. Mit dem Umbau des ehemaligen Leinwandhauses zum *caricatura museum frankfurt* bewiesen die Architekten mit ihrem ersten Bau in Frankfurt den sensiblen Umgang mit historischer Bausubstanz.

„Das Ganze ist mehr als
die Summe seiner Teile.“
ARISTOTELES

Blick vom Bernusbau durch die geöffnete Westwand auf den
Rententurm mit dem neuen Treppenaufgang, Mai 2012
(Foto Hochbauamt der Stadt Frankfurt am Main/Joppich & Dörr)



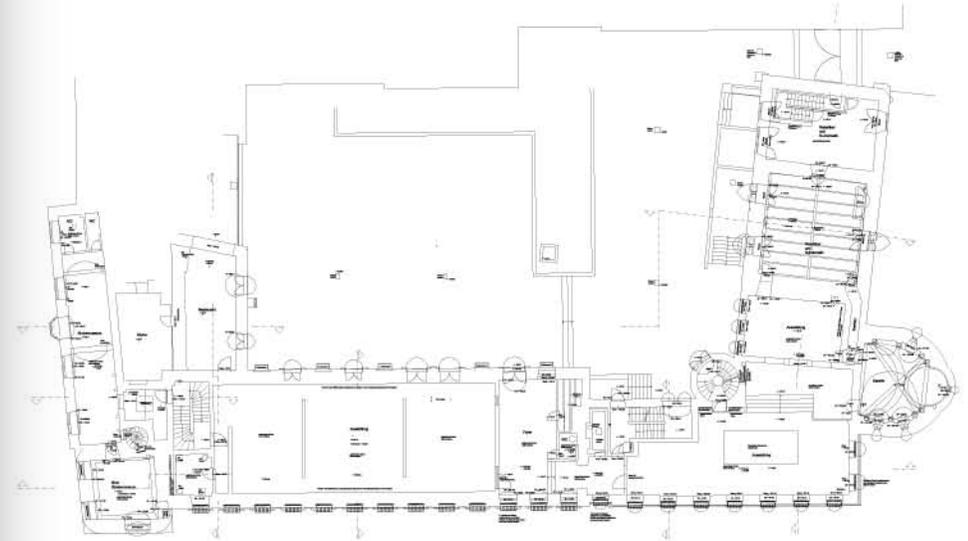
Die Halle des Frankfurter Leinwandhauses, 2007/2008 von Diezinger & Kramer Architekten für das *caricatura museum frankfurt* umgebaut (Foto Christoph Kraneburg)

Zunächst bestand die Absicht, das über 800 Jahre alte Saalhof-Ensemble, d.h. die „Altbauten“ des *historischen museums frankfurt*, lediglich mit einigen wenigen „Eingriffen“ zu sanieren. Schnell stellte sich heraus, dass das Gebäudeensemble durch zahlreiche Einbauten in der Nachkriegszeit mindestens so gravierend gestört worden war, wie durch die Bombenschäden im Zweiten Weltkrieg. Wenig sensible Einbauten in den 50er und 60er Jahren hatten die innere Struktur des Hauses fast bis zur Unkenntlichkeit zerstört. Zum Glück wurde zu diesem Zeitpunkt die wegweisende Entscheidung getroffen, den Saalhof als Ganzes zu sanieren.

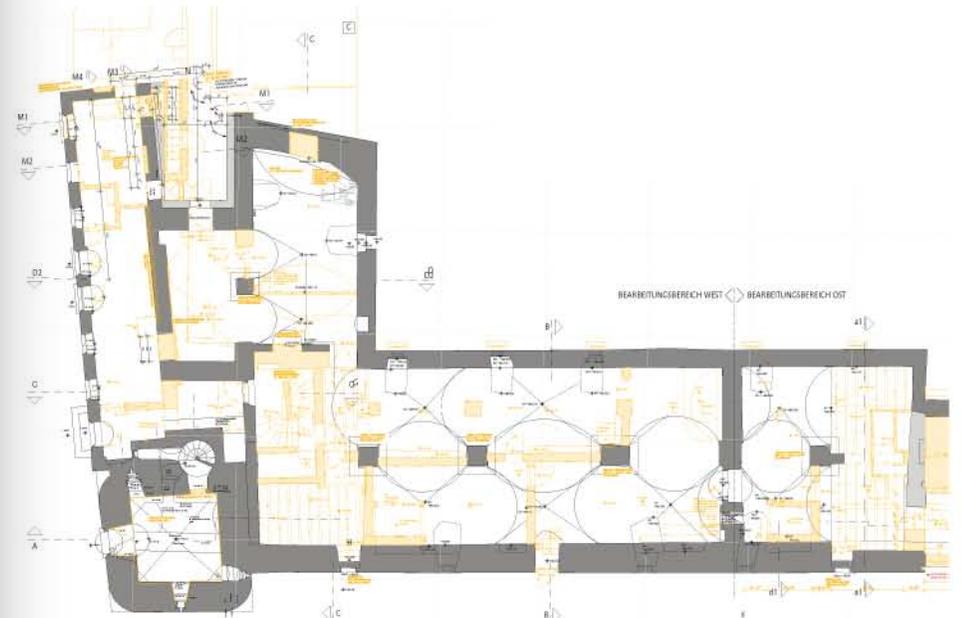
Letztendlich führte dies in der Folge zur Erkenntnis, dass der so genannte „Betonbau“ aus den 1970er Jahren abzureißen und an seiner Stelle ein Neubau zu errichten sei, der das Baudenkmal Saalhof sensibel ergänzt und auch einfühlsamer mit den Umgebungsbauten am Römerberg umgeht. Mit den Bauarbeiten des Neubaus wurde zu Beginn des Jahres 2012 begonnen. Nach Fertigstellung wird der letzte „Baustein“ des Saalhofs ergänzt und das Ensemble des *historischen museums* als Ganzes vervollständigt sein.

Konzept

Der Saalhof besteht aus insgesamt fünf Einzelgebäuden, die in einer einmaligen geschichtlichen Abfolge vom 12. bis 19. Jahrhundert entstanden. Gerade diese Tatsache macht das historische Ensemble einmalig und zeigt, wie fünf verschiedene Baumeister auf das jeweils Vorgefundene eingegangen und die Tradition konsequent aus dem Zeitgeist fortgeschrieben haben: Trotz unterschiedlichster Baustile wurde die Maßstäblichkeit des Ganzen



Grundriss des Bestands vor den Umbauten (bis 2008)



Abbruchplan des Kellergeschoss Bernusbau und Erdgeschoss Zollgebäude, Diezinger & Kramer Architekten, 2008



Rententurm und Bernuspalais nach Fertigstellung der Renovierung im April 2012 (Foto hmf/ J. Baumann)

gewahrt. Eine bemerkenswerte Leistung, welche die Einmaligkeit der architektonischen Komposition vor Augen führt. Interessanterweise wurde das Ensemble in „metamorphosenartigen“ Zwischenstadien immer wieder verändert, bis es schließlich seine heutige – endgültige – Form erhielt. Ein Merianstich aus dem 17. Jahrhundert zeigt z. B. noch die Wohnhausbebauung aus dem Spätmittelalter, die im 18. Jahrhundert dem Barockgebäude „geopfert“ wurde.

Der eingangs zitierte Satz des Aristoteles erfährt hier seine ursächliche Bedeutung: Unterschiedlichste Teile bilden ein Ganzes, das nicht von den Einzelobjekten, sondern vom Erscheinungsbild des Ensembles lebt. Das wichtigste Entwurfskriterium war somit gefunden: Der Erhalt des Ensembles als Ganzes und die Herausarbeitung bzw. Rückführung der einzelnen Häuser innerhalb deren typischer Baustile.



Stauferbau, Burnitzbau und Bernuspalais nach Fertigstellung der Renovierung im April 2012 (Foto hmf/ J. Baumann)



Das Obergeschoss des Zollgebäudes vor dem Westrisalit des Bernusbaus, Mai 2012 (Foto Hochbauamt der Stadt Frankfurt am Main/Joppich & Dörr)

Um überhaupt ein Konzept entwickeln zu können, war es wichtig, eine präzise Analyse des Bestandes durchzuführen: Aus dem Fundus des Museums konnten Planunterlagen zur Verfügung gestellt werden, die den Architekten hilfreiche Aufschlüsse zu den einzelnen Häusern lieferten. Dabei wurde festgestellt, dass die zahlreichen Ein- und Umbauten der Nachkriegszeit die jeweilige Ursprungsstruktur sehr stark verändert hatten. Zunächst wurde durch Subtraktion, sprich Abbruch, der jeweilige Kern des Hauses herausgeschält und dann mit gezielten Ein-, Um- und Erweiterungsmaßnahmen das „bereinigte“ Gefüge sinnvoll ergänzt.

Stauferpalais

Das so genannte Stauferpalais ist das älteste Gebäude des Ensembles, das auf das späte 12. Jahrhundert datiert wird. Interessanterweise lag die Gebäudeanlage, die aus einem Hauptgebäude, mehreren Nebengebäuden und einer vierseitigen Einfriedung bestand, am Rande der frühmittelalterlichen Siedlungsummauerung. Über die ehemalige Nutzung wurde viel spekuliert, wie bereits in der Cura 2010 ausführlich dargestellt ist. Unbestritten ist die herausragende Bedeutung des relativ gut erhaltenen Gebäudes für die Stadt Frankfurt, ist es doch ein wertvolles Zeitzeugnis in der kriegsgebeutelten Stadt.

Übrig geblieben war nur das Palasgebäude mit den herrschaftlichen Räumen, während die Nebengebäude im Lauf der Jahrhunderte verschwanden. Der mächtige Wohnturm wurde mehrfach verändert und leider im 19. Jahrhundert um zwei seiner Turmwände beraubt.

Genau an diesem Punkt setzten die Architekten mit ihrem Konzept an: Das Stauferpalais sollte mit ergänzenden Einbauten in seinem ursprünglichen Duktus wieder hergestellt werden, damit die Typologie des Baus zutage treten konnte. Dazu war es notwendig, die zerstörten Teile des Turmes zu ergänzen. Ein Rückbau kam nicht in Frage, hätte er doch die Geschichte verschleiert und auch den angrenzenden Burnitzbau zu stark beeinträchtigt. Es wurden mehrere Varianten untersucht, die einerseits die alte Kontur des Turmes wieder herstellten, aber gleichzeitig keine geschichtsverfälschende Wirkung haben sollten. Die Abstraktion des verschwundenen Raumes war abzubilden: Letztendlich entschieden die Architekten sich für eine an drei Seiten umlaufende, zweischalige Stützenwand, welche die Vierung des Turmes wieder nachzeichnet und die Dimensionen der Turmmauern deutlich macht.

Die zweischalig ausgebildete Mauer greift ein Thema auf, das im mittelalterlichen Burgenbau oft verwendet wurde, nämlich die Ausnutzung der dicken Mauern um Zugänge, Treppen, Nischen, u. ä. zu verstecken. Zwischen dem Hauptraum dem „Saal“, und der Kapelle gibt es einen in der Mauer versteckten Verbindungsgang, der den Bewohnern ermöglichte, den benachbarten Turmraum zu betreten.

Die Saalhofkapelle, ein dreigeschossiger, apsidenähnlicher Anbau, hat die Zeit gut überdauert und wurde sorgfältig restauriert.

Der mehrgeschossige Turmbau, der vermutlich die Wohnräume beherbergte, war im Hauptraum (Erdgeschoss) mit einem Gewölbe überdeckt, welches nicht erhalten war. Um die ursprüngliche Höhe dieses Raumes bis zum Stich des Gewölbes erahnen zu können, wurde die Betondecke aus den 1950er Jahren entfernt.

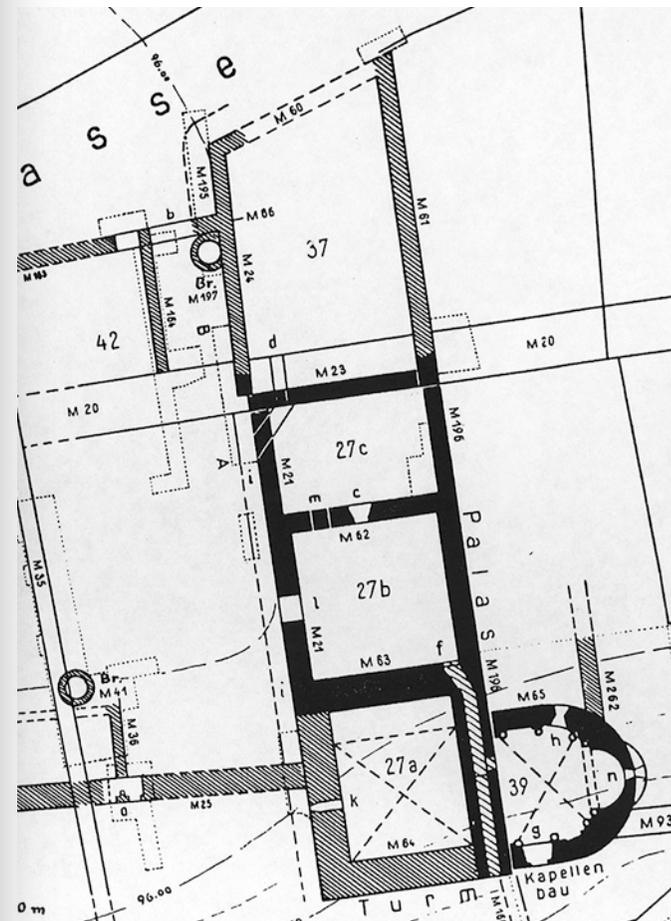
Das darunter liegende Kellergeschoss ist das am Besten erhaltene des Stauferpalas. Die Grabungen wurden in diesem Geschoss bis auf Fundamenttiefe erweitert, so dass die sich überlagernden Strukturen deutlicher hervortreten können. Zur Besichtigung dieser Ebene wurde ein neuer Stahlsteg eingefügt, der schwebend über den archäologischen Funden sich mäandernd einen Weg durch die Räume bahnt. Auf dieser Ebene wird die Geschichte Frankfurts zur Stauferzeit dokumentiert.

Rententurm

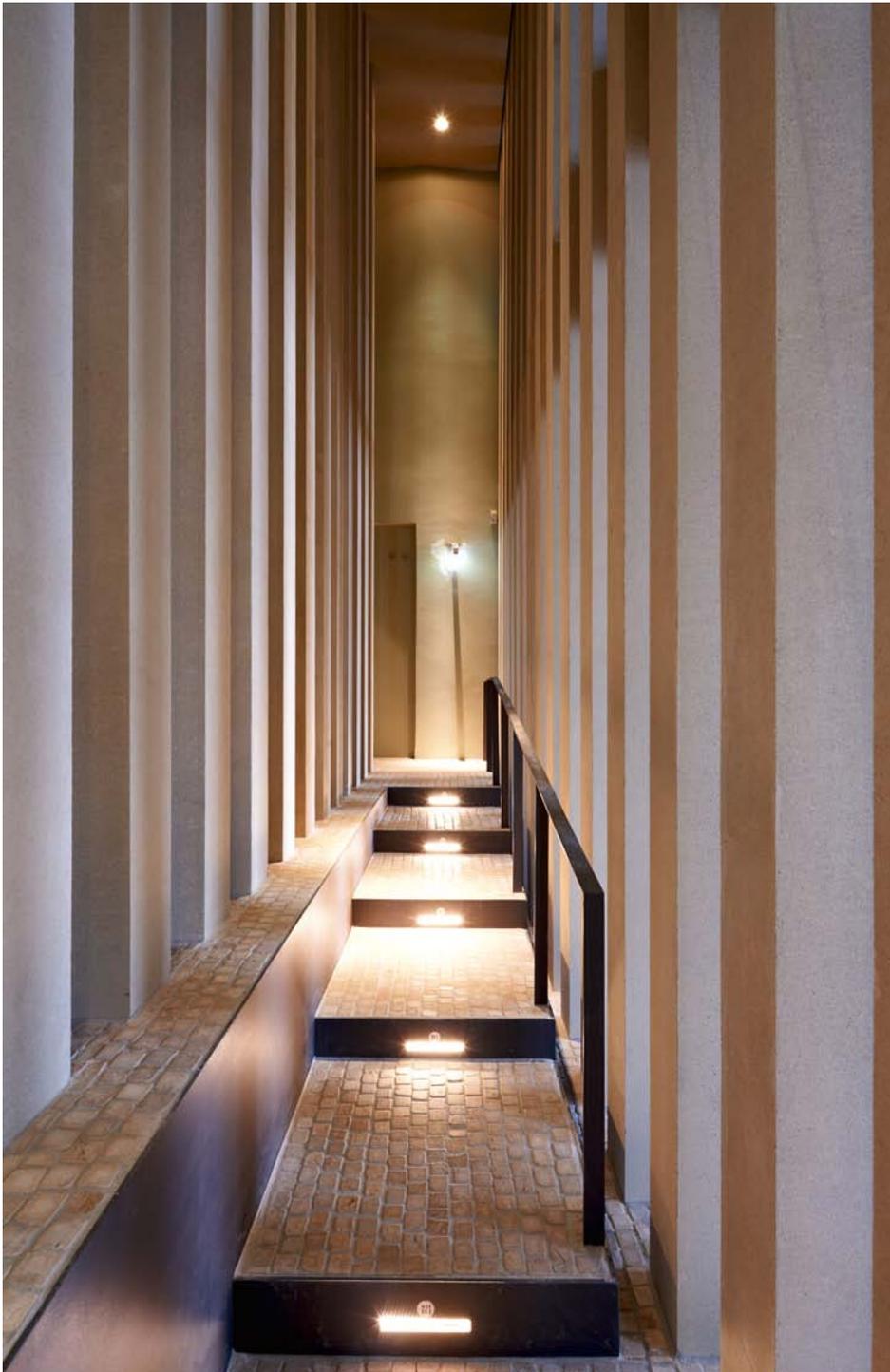
Der Rententurm, so genannt in Anlehnung an seine Funktion als Zollturm im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit, wurde ursprünglich im 15. Jahrhundert gemeinsam mit der Erweiterung der zweiten Stadtmauer als Wehrturm errichtet. Die gut erhaltenen Schießscharten im Inneren bezeugen diese Vergangenheit. Der mächtige Turm mit schindelverkleideter Haube hatte ursprünglich ein fast zwei Meter tiefer liegendes Außenniveau, welches man im relativ gut erhaltenen Untergeschossgewölbe – nach erfolgter Freilegung – nun wieder sehen kann. Lange Zeit war unklar, wie man den Turm in ein museales Konzept integrieren könnte, da er nur, mit Ausnahme einer Ebene, von außen zugänglich war. Erschwerend kam hinzu, dass neue Geschossdecken nach dem Zweiten Weltkrieg eingezogen und damit die Wände ebenfalls stark in Mitleidenschaft gezogen worden waren.

Die Architekten entwickelten die Idee, den Turm durch eine zweigeschossige hohe Öffnung in der Innenwand des Bernusbaus an das Museum anzuschließen. Mit diesem „Kunstgriff“ konnte auf mehreren Ebenen eine direkte Verbindung hergestellt und gleichzeitig der Turm von Innen sichtbar gemacht werden. Nach dem Entfernen der Betondecken boten sich völlig neue Aspekte: Der Turm konnte nun auch in seiner Vertikalität ausgestellt werden. Nach alternativen Entwürfen – u. a. wurde ein „Turm im Turm“ untersucht – entschloss man sich zur Einfügung von insgesamt zwei neuen Ebenen im oberen Teil des Turms. Diese bilden jedoch keine geschlossenen Raumstrukturen, sondern wurden an gezielten Stellen mit großzügigen Aussparungen versehen, die die Geschosse optisch untereinander verbinden. Damit die Ebenen als neue, nachträgliche, Einbauten erkennbar bleiben, wurde die Konstruktion in Stahl erstellt. Sie erinnert damit auch an die alte Holzkonstruktion, die vermutlich einmal die Turmebenen im Mittelalter gebildet hat.

Die Erschließung der Vertikalen erfolgt in der außen liegenden alten Wendeltreppe. Es wurde bewusst auf eine neue Erschließungstreppe verzichtet, um über das beengte Begehen der historischen Treppe ein Gefühl für das Raumerleben im Mittelalter zu bekommen. Die autarke Treppenerschließung wurde konsequent in den einzelnen Häusern des Saalhofs im Sinne des Gesamtkonzeptes thematisiert. Zwei Sondergeschosse existieren zum einen im gut erhaltenen Gewölberaum des Untergeschosses und im Dachgeschoss. Während das Untergeschoss über die Wendeltreppe in das Raumkonzept mit einbezogen werden konnte, verzichtete man aus Brandschutzgründen auf die öffentliche Erschließung der Dachhaube. Da sich Rententurm und Bernusbau nicht auf gleichen Niveaus befinden, wurde der Treppenzugang des Turmes nach innen verlegt und mit einer vorgesetzten neuen Treppe aus dem Bernusbau angebunden.



Grundriss des Saalhofs nach den Ausgrabungen von Otto Stamm, 1966



Blick in den Gang zwischen den Stützen des Stauferturms, Mai 2012
(Foto Hochbauamt der Stadt Frankfurt am Main/Joppich & Dörr)



Blick in das Untergeschoss des Burnitzbaus mit dem neuen Steg über den ausgegrabenen Fundamenten, links die Stützenreihe des Stauferturms, Mai 2012 (Foto Hochbauamt der Stadt Frankfurt am Main/Joppich & Dörr)

Da der Turm im Laufe der Zeit verschiedene Nutzungen inne hatte, war es naheliegend, diese Aspekte in die museale Gestaltung aufzunehmen. Geplant ist die Darstellung der Historie des Turms auf insgesamt vier Ebenen. Unter anderem wird die alte Turmuhr mit einem historischen Uhrwerk aus dem frühen 20. Jahrhundert reaktiviert und sichtbar in die Ausstellung integriert.

Bernusbau

Wie auf dem Merianstich von 1628 zu sehen, wurde der Stadtraum zwischen Stauferbau und Rententurm im Laufe der Zeit mit Wohnhäusern nachverdichtet. Dieser Zustand hatte bis ins frühe 18. Jahrhundert Bestand, bis sich die Kaufmannsfamilie Bernus des Grundstücks annahm und einen barocken Stadtpalast errichten ließ. Interessanter Weise kann man in den Annalen nachlesen, dass der Bauherr anders bauen wollte, jedoch vom Rat der Stadt auf die heute sichtbare Größe und Lage festgelegt wurde – ein Umstand, der dem Gesamtensemble sehr zugute kam, fällt doch insgesamt die angenehme Proportionalität ins Auge. Leider ist die ursprünglich vierflügelige Gebäudeanlage mit Innenhof im Zweiten Weltkrieg so stark zerstört worden, dass nach dem Krieg nur noch der Süd- und der Westflügel wieder aufgebaut wurden.

Die Brüche lassen sich an den Zwerchhäusern im Süden erkennen. Gleichzeitig bekommt in diesem Zusammenhang das Konzept für den Neubau des Historischen Museum einen zusätzlichen historischen Bezug: Das mit der Planung des Neubaus beauftragte Architekturbüro LRO errichtet an gleicher Stelle das Eingangsgebäude des Museums, das die alte Kontur wieder aufnimmt.

Es war von Anfang an klar, dass die ungenügenden Fluchtwege im Haus erneuert werden mussten, weshalb es nahelag, ein neues Treppenhaus zu konzipieren. Geeignet war hierfür der kleinere Westflügel, da von hier aus die Haupteinschließung der Altbauten – nach Fertigstellung des Neubaus – erfolgen soll.

Der neue Treppenaufgang in den Rententurm machte einen größeren Ausschnitt in die westliche Innenfassade des Bernusbau sowie einen Deckenausschnitt an gleicher Stelle erforderlich, um die zweigeschossige Turmfreistellung erlebbar gestalten zu können. Im Übrigen beschränkte sich der Umbau auf die Herausnahme der Zwischenwände, um im Erdgeschoß einen großen Vortragssaal und in den Obergeschossen zusammenhängende Flächen für Wechsausstellungen zu erhalten. Substanziell war außer den Fassaden keine historische Bausubstanz mehr vorhanden, deshalb beschränkte sich die Sanierung auf die Wiederherstellung der originären Fassaden. Hierbei wurde besonderer Wert auf eine „lebendige“ Restaurierung gelegt. Die Sandsteingewände wurden nur gereinigt, die alten Einscheibenfenster belassen und mit neuem Anstrich versehen.

Eine neue Fensterebene wurde innenseitig angebracht um die thermischen und sonstigen technischen Anforderungen (Sicherheit, Sonnenschutz, Blendschutz etc.) zu erfüllen.

Insgesamt wurde darauf geachtet, dass die neuen Einbauten mit dem Duktus des Barockgebäudes harmonieren. Im Gegensatz zu den Materialien in den mittelalterlichen Bauten wurde hauptsächlich mit Holz, Putz und Farbe, gearbeitet.

Im Dachgeschoß wurde die neue Bibliothek eingebaut. Die hohen Bücherlasten wurden mit einer Stahlhilfskonstruktion hängend angebracht und auf die Außenmauern abgelastet. Das Kellergeschoß wurde von den Einbauten der 1950er Jahre befreit, und die Kreuzgratgewölbe konnten zugunsten eines großzügigen Raumes freigelegt werden. Hier sollen später die Werkstätten des *kinder museums* Platz finden.

Burnitzbau

Im Gegensatz zum Bernusbau wurde der so genannte Burnitzbau, benannt nach dem Architekten Rudolf Burnitz, im 19. Jahrhundert nicht nur additiv hinzugefügt, sondern mittels raumgreifender Veränderungen, in den Turmbau des Stauferpalas' eingepasst. Bei dieser weitreichenden Baumaßnahme wurde durch den Abbruch der südlichen, westlichen und eines Teils der östlichen Turmwände die Struktur des Stauferturms leider stark zerstört. Nichtsdestotrotz ist mit dem früh-historistischen Bau ein weiterer Baustein zum Ensemble hinzu gekommen, der dieses im heutigen Erscheinungsbild wesentlich mit prägt. Der Architekt aus der Karlsruher Weinbrennerschule entwarf ein in sich ruhendes, selbstbewusstes Gebäude, das aus dem Verständnis seiner Zeit entstand und sich trotzdem durch seine Proportion in das Ensemble einfügt.

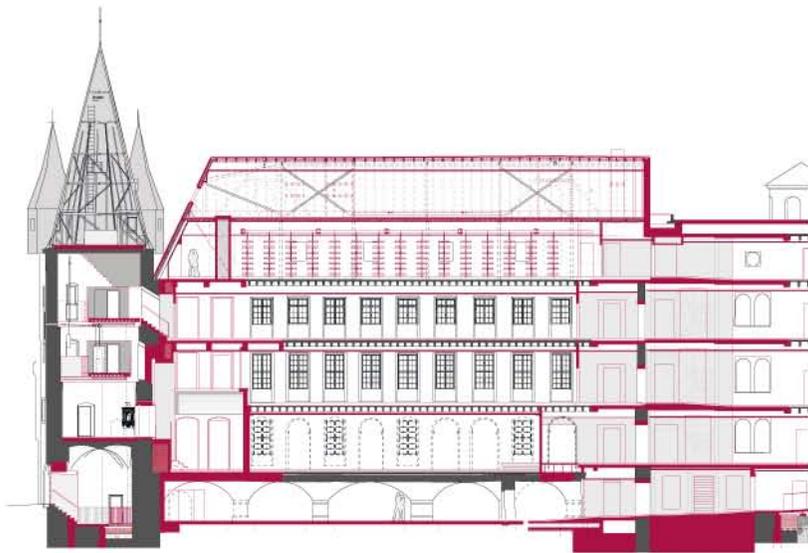
Dieses Gebäude war das am Schwierigsten zu gestaltende: Woran sollte man sich orientieren? War der Stauferturm wichtiger zu bewerten oder das zwischenzeitlich historisch gewordene „Zeitzeugnis“ des Burnitzbaus mit all seinen Brüchen? Für die Architekten stand früh fest, dass eine Lösung gefunden werden musste, die beide Gebäude respektiert, gleichzeitig aber die geschichtlich gewachsenen Strukturen nachvollziehbar aufzeigen kann: Der kleinteilige Wohnhausgrundriss des Burnitzbaus, der ebenfalls in den 1950er Jahren verändert worden war, erwies sich für ein Museum als ungeeignet. Das oben beschriebene Konzept des Palas' machte einen Abbruch



Blick in den Rententurm, vom Erdgeschoss zum zweiten Obergeschoss, Mai 2012 (Foto Hochbauamt der Stadt Frankfurt am Main/Joppich & Dörr)



Das erste Obergeschoss des Rententurms mit einem neu installierten historischen Uhrwerk und einem restaurierten Zifferblatt des 19. Jahrhunderts (Foto hmf/P. Welzel)



Schnitt durch den Rententurm und das Bernuspalais, 2012

der Nachkriegseinbauten im Burnitzbau – einschließlich nicht mehr ausreichend tragfähiger Betondecken – erforderlich. Erst durch diesen Umstand war es möglich, dieses Konzept zu realisieren. Es ist gelungen beide Häuser so zu verbinden, dass jedes Haus seine Identität behält und trotzdem eine räumliche Verknüpfung möglich wurde. Dazu trägt wesentlich die durchlässig gehaltene neue „Turmmauer“ bei, die sich selbstverständlich in das räumlich-museale Konzept einfügt.

Es stellte sich heraus, dass die Nutzung des Hauses durch die neue Dauerausstellung „Frankfurter Sammler und Stifter“ geradezu ideal ergänzt werden konnte.

Zollgebäude

Das kurz vor dem Burnitzbau entstandene Zollgebäude geht auf mehrere Vorgängerbauten zurück, die im Zusammenhang mit der Stadtbefestigung im Mittelalter entstanden waren. Es ersetzte das wichtigste Tor der spätmittelalterlichen Stadt, das einst vom Erbauer des Rententurms, Eberhard Friedberger, errichtet worden und im frühen 19. Jahrhundert niedergelegt worden war. Das schmale, zweigeschossige Sandsteingebäude stellt sich vor die Westfront des Bernusbau und verdeckt diese teilweise. Es ist das schwächste Glied des Ensembles, da es seinen nachträglich angefügten Eindruck nicht verleugnen kann. Der prächtige Barockgiebel, der einzige originär erhaltene, wird im Stadtraum in seiner Wirkung dadurch stark



Schnitt durch den Burnitz- und Staufbau, 2012

zurück gedrängt. Es wäre sicher eine Option gewesen, den Zustand des 18. Jahrhunderts wieder herzustellen, um dem barocken Stadtpalast die nötige ‚Luft‘ zum Atmen zu verschaffen.

Ein Abbruch dieses reinen Zweckgebäudes kam jedoch nicht in Frage, ist es trotz allem auch ein Zeitzeugnis in einer Stadt, die im Krieg schmerzhafte Verluste erlitten hat. Da das Gebäude eigentlich relativ gut intakt war, wurde nur wenig eingegriffen. Lediglich eine neue, versteckt angeordnete Treppe verbindet die beiden Geschosse. Im Erdgeschoß wird langfristig ein Museumscafé entstehen, für welches bereits eine Thekenzeile vorgerichtet wurde. Bis zur Fertigstellung des Neuen Museumsbaus fungiert es als Interimslösung mit Museumseingang und kleinem -shop.

Einzelaspekte/Materialität

Die gesamte Sanierung wurde von qualifizierten Fachleuten begleitet. Schließlich galt es, aus einem historisch gewachsenen Ensemble ein Museum mit moderner Technik zu gestalten. Es war den Architekten allerdings ein großes Anliegen, diese soweit als möglich optisch in den Hintergrund zu drängen. Priorität hatte immer die einheitliche Raumwirkung mit Herausarbeitung der typischen Stilmerkmale. Dort, wo es erforderlich war umzubauen, wurde im Sinne der Schattner'schen Schnittstellen-Theorie ergänzt, das heißt Vorgefundenes historisch korrekt konserviert, Neues zeitgemäß gestaltet. Dabei galt es den heiklen Balanceakt zu vollziehen, das Gesamte



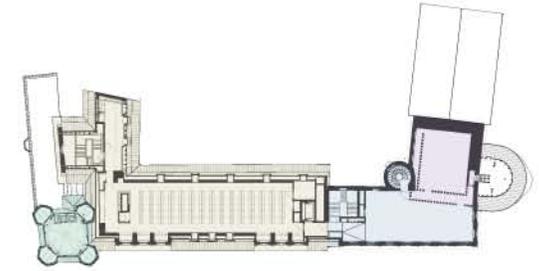
Historisches Wendeltreppenhaus im Burnitzbau nach der Renovierung
(Foto Hochbauamt der Stadt Frankfurt am Main/Joppich & Dörr)

nicht auseinander fallen zu lassen. Die fünf Häuser wurden als einzelne „Bausteine“ des Ensembles bewusst autark behandelt, damit jedes Haus seine Individualität behält. Dies wird insbesondere durch die in jedem Haus vorhandene Vertikalerschließung deutlich: Alte Treppenhäuser, wie die Wendeltreppen in Rententurm und Burnitzbau, und neue, ergänzende, Treppen ermöglichen das Erleben der historischen Räume auf unterschiedlichste Art und Weise.

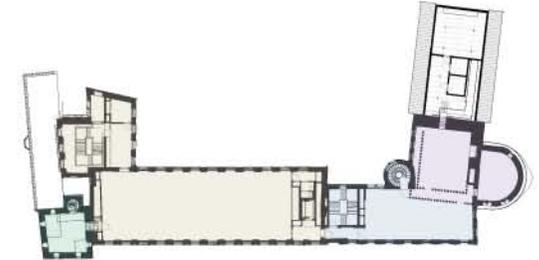
Eine besondere Herausforderung stellte die künstliche Beleuchtung dar. Das Ingenieurbüro Bamberger arbeitete eng mit den Architekten zusammen und respektierte die räumlichen Vorgaben und die Forderung nach weitgehender Unsichtbarkeit der Leuchtkörper. Der Vortragsraum im Bernusbau ist hierfür ein gutes Beispiel: Sämtliche technische Anforderungen konnten in der Decke gelöst werden: Belüftung, Beleuchtung, Akustik. Die Ausbildung eines Deckenspiegelfeldes im ‚barocken Sinne‘ ermöglichte die Integration der Einzelteile.

- Zollgebäude
- Bernusbau
- Rententurm
- Burnitzbau
- Stauferpalas

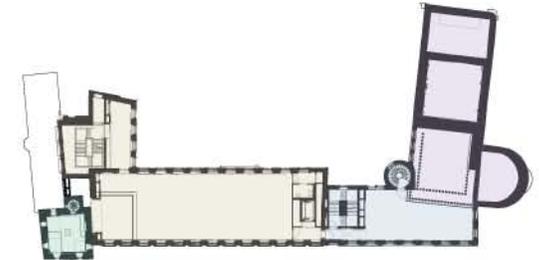
3. Obergeschoss



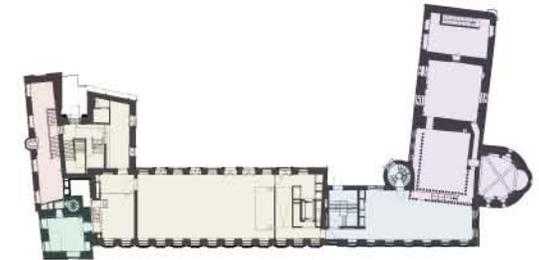
2. Obergeschoss



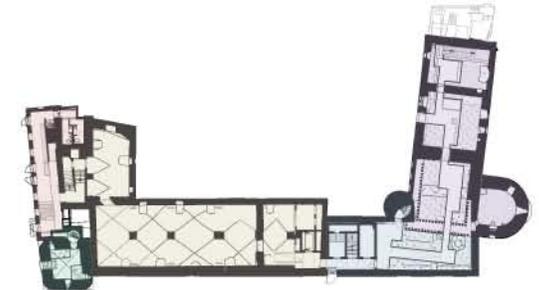
1. Obergeschoss



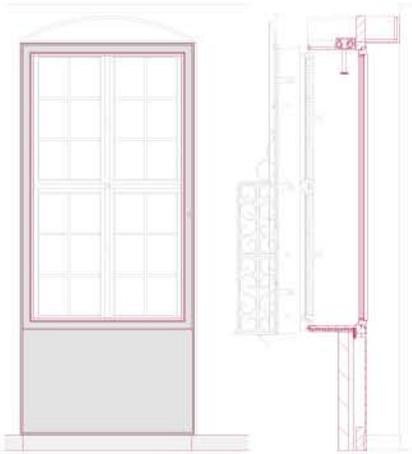
Erdgeschoss



Kellergeschoss



Grundrisspläne des Saalhofs nach der Renovierung mit farblicher Markierung der Gebäude

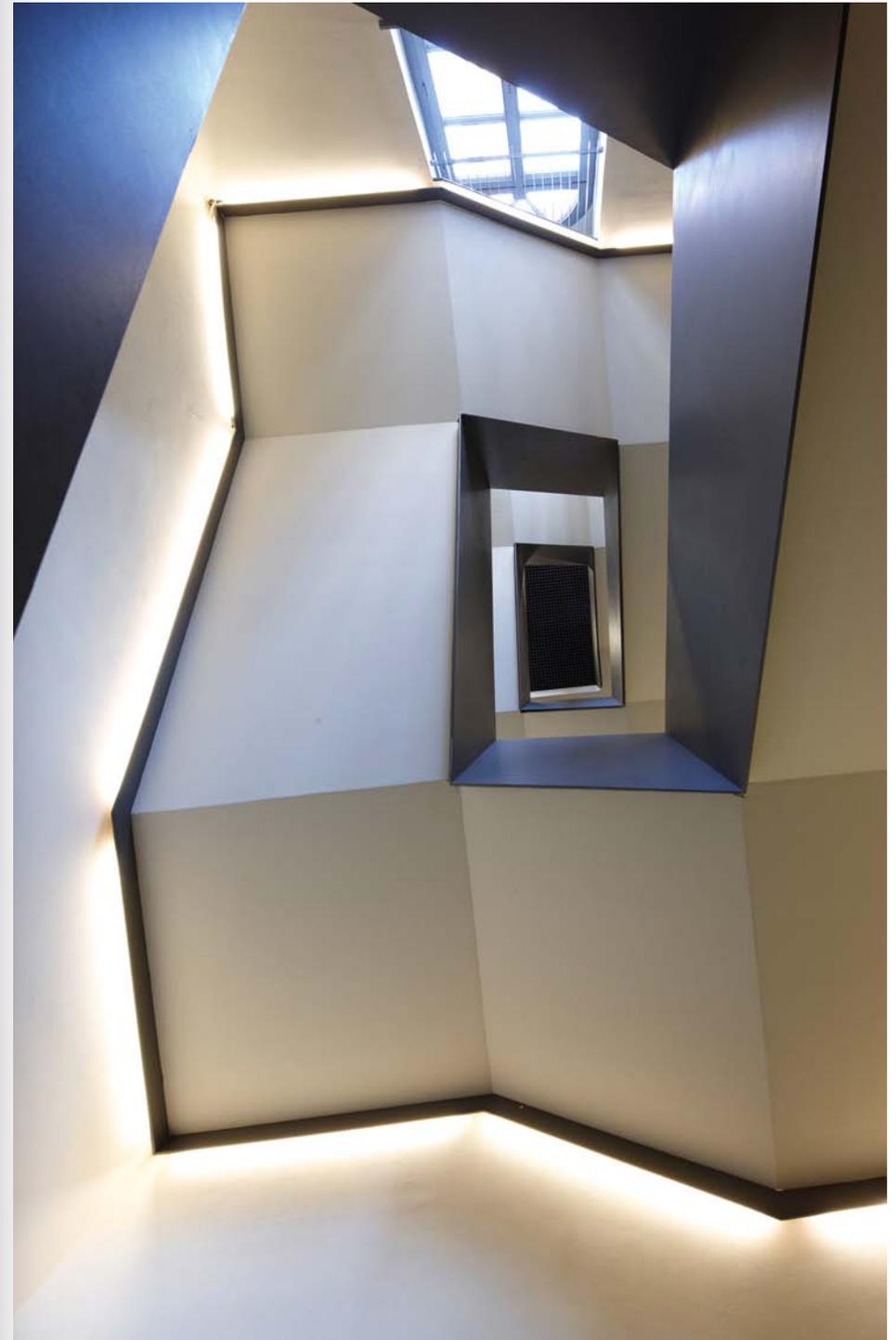


Plan mit Detail eines Kastenfensters im Erdgeschoss des Bernuspalais, 2012

Detail des neuen Treppenhauses im Westflügel des Bernuspalais, Mai 2012
(Foto Hochbauamt der Stadt Frankfurt am Main/Joppich & Dörr)

Die enge Zusammenarbeit mit Denkmalpflegern und Archäologen ermöglichte den Architekten die originalgetreue Sanierung, so wurden beispielsweise die Putze mehrfach bemustert, um eine stil- und zeitgerechte Fassung herstellen zu können. An einigen Stellen konnten die wenigen Originaloberflächen erhalten und konserviert werden.

Abschließend kann festgestellt werden, dass die Bauaufgabe eine große Herausforderung für alle Beteiligten war, verlangte sie doch großes Einfühlungsvermögen und Kreativität. Die Fertigstellung nach über 3,5 Jahren Bauzeit ist der erste Abschnitt einer Gesamtkonzeption, die mit der Ergänzung des Neubaus in einigen Jahren vollendet sein wird. Insgesamt ist den Verantwortlichen ein wertvolles Stück Stadtreparatur gelungen, das mit-helfen kann, die zahlreichen Substanzverluste der Stadt durch die Kriegsschäden zu überwinden.



Blick in das neue Treppenhaus des Burnitzbaus, Mai 2012
(Foto Hochbauamt der Stadt Frankfurt am Main/Joppich & Dörr)

**Mitglieder des Kuratoriums für das
historische museum frankfurt
(Mai 2012)**

Andrea von Bethmann

Vorsitzende

Dr. Albrecht Graf von Kalnein

Stellvertretender Vorsitzender
(bis März 2012)

Barbara Bernouilly

Dr. Irmgard Burggraf

1. Vorsitzende der Historisch-
Archäologischen Gesellschaft
Frankfurt am Main e.V.

Dr. Wolfgang Cilleßen

Stellvertretender Direktor des
historischen museums frankfurt

Prof. Dr. Albrecht Cordes

Reinhard Fröhlich

Dr. Jan Gerchow

Direktor des
historischen museums frankfurt

Clemens Greve

Herbert Hans Grüntker

Matthias Haack

Elisabeth Haindl

Dr. Bernd Heidenreich

Jan-Berend Holzapfel

Hilmar Kopper

Vorsitzender des Kuratoriums für das
caricatura museum frankfurt

Stefan Kroll

Kenan Kubilay

**Prof. Dr. Dr. Matthias Lutz-
Bachmann**

Stefan Ohmeis

Dr. Günter Paul

Sabine Petersen-Spindler

Stellvertretende Vorsitzende der
*freunde & förderer des historischen
museums*

Markus Pfüller

Prof. Dr. Klaus Ring

Dr. Andrea Schneider

Prof. Dr. Felix Semmelroth

Kulturdezernent der Stadt Frankfurt
am Main

Hildegard Thiemann

Prof. Zvonko Turkali

Otto J. Völker

Staatsministerin a.D. Ruth Wagner

Michael von Zitzewitz

Planungsbeteiligte

Bauherr

Dezernat für Kultur und Wissenschaft
 Stadtrat Prof. Dr. Felix Semmelroth
 Kulturamt
 Carolina Romahn, Amtsleiterin
 Gabriele Schuster, Heike Lindmüller

Nutzer

historisches museum frankfurt
 Dr. Jan Gerchow, Susanne Gesser

Projektleitung und Projektsteuerung

Dezernat Planen, Bauen und
 Grundbesitz
 Stadtrat Olaf Cunitz
 Hochbauamt
 Dr. Hans Jürgen Pritzl, Amtsleiter
 Ulrich Kuhlendahl, Harald Heußner,
 Achim Gaiser

Gebäudeplanung

Diezinger & Kramer
 Architekten, Eichstätt
 Norbert Diezinger, Martina Lang

Bauleitung

E-G-N Architekten, Darmstadt
 Thomas Eßmann, Mahmut Balta

Denkmalschutztechnische Beratung

Hans Michael Hangleiter GmbH

Tragwerksplanung, Brandschutz, Bauphysik

Lenz Weber Ingenieure, Frankfurt

Heizung, Lüftung, Sanitär

ICRZ, Berlin

Wandtemperierung

Ingenieurgemeinschaft
 Hofer und Hölzl, Fürstenfeldbruck
 Andreas Hofer

Stark- und Schwachstrom

IB Ziegler, Neu-Isenburg

Lichtplanung, Tageslichtplanung

INGENIEURE BAMBERGER
 GMBH & CO. KG, Pfünz

Museografie

gillmann + schneegg, Basel
 Prof. Ursula Gillmann,
 Matthias Schneegg

Impressum

Herausgeber

historisches museum frankfurt, Dr. Jan Gerchow

Idee und Konzeption

Dr. Albrecht Graf von Kalnein und Dr. Wolfgang P. Cilleßen

Redaktion

Dr. Jan Gerchow

Gestaltung

surface Gesellschaft für Gestaltung mbH, Frankfurt am Main

Druck

Henrich Druck + Medien GmbH, Frankfurt am Main

© *historisches museum frankfurt* und Autoren, 2012

Förderer und Partner



Barclays Capital



EUROPÄISCHE ZENTRALBANK

Europäische Zentralbank



Stadt Frankfurt, Referat für Internationale
Angelegenheiten



*freunde & förderer des
historischen museums frankfurt*

